

Volker Ullrich

## Die Fähigkeit zur Selbstkorrektur

### Heinrich August Winklers monumentale »Geschichte des Westens«

#### Volker Ullrich

(\*1943) ist Historiker und Publizist; er leitete von 1990 bis 2009 das Ressort Politisches Buch bei der *Zeit* in Hamburg. Im letzten Jahr erschien bei C.H. Beck: *Die Revolution von 1918/19*.

ullrich@zeit.de



Im Jahr 2000 veröffentlichte der Berliner Historiker Heinrich August Winkler eine zweibändige deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts unter dem – mittlerweile sprichwörtlichen – Titel *Der lange Weg nach Westen*. Darin beschrieb er die Schwierigkeiten der verspäteten Nation, sich vorbehaltlos der politischen Kultur des Westens zu öffnen. Eine Geschichte, die nach allen fürchterlichen Verirrungen am Ende doch zu einem glücklichen Ausgang geführt hat: Seit 1990, so lautet die versöhnliche Botschaft, haben Nation und Demokratie, Einheit und Freiheit endlich zu einer Balance gefunden. Eine »deutsche Frage« gibt es nicht mehr.

Was aber heißt das: »die politische Kultur des Westens«? Was meinen wir, wenn wir von der »westlichen Wertegemeinschaft« sprechen? Und wie hat sie sich historisch entwickelt? Dies ist das Thema des neuen großen Werkes von Heinrich August Winkler, einer *Geschichte des Westens*, deren erster, bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 führender Band im vergangenen Herbst erschienen ist und sogleich für Furore gesorgt hat. Denn eine Geschichte der westlichen Welt, wie sie hier präsentiert wird, hat es bislang nicht gegeben. In Handbüchern oder handbuchähnlichen Darstellungen werden die europäische Geschichte und die Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika zumeist getrennt behandelt.

»Dabei«, heißt es im Vorwort, »sind die Verbindungen zwischen dem alten und dem neuen Westen so eng und die Gemeinsamkeiten so groß, daß das Fehlen einer transnationalen Geschichte überrascht«.

Eine solche transnationale Geschichte zu schreiben, ist allerdings ein äußerst anspruchsvolles Unternehmen. Es verlangt, wenn es sich nicht im Uferlosen verlieren soll, eine Verdichtung des historischen Stoffes und eine Konzentration auf wenige wichtige Fragestellungen. Eben das tut Winkler. Er hat sein Werk nicht als »histoire totale«, als eine alle Aspekte umgreifende Synthese angelegt, sondern als eine »Problem- und Diskursgeschichte«, in der er vor allem drei Fragen nachgeht: Erstens, wie das entstanden ist, was wir als »Westen« bezeichnen und welche Ideen und Werte damit verbunden werden; zweitens, wie sich die auffälligen Unterschiede im Prozess der »Verwestlichung« einzelner Ländern erklären lassen; drittens, warum der Westen in seiner politischen Praxis so häufig von den eigenen normativen Postulaten abgewichen ist. Diese Leitfragen entfaltet Winkler mit souveränem Zugriff, indem er, methodisch gekonnt und darstellerisch geschickt, politische Geschichte, Ideengeschichte und Verfassungsgeschichte miteinander kombiniert.

Auf Deutschlands »langen Weg nach Westen« folgt nun also der lange Weg des Westens zu sich selbst. Tief steigt der Berliner Neuzeithistoriker hinab zu den antiken und christlichen Ursprüngen westlicher Vorstellungen von Individuum, Recht, Religion und Staat. In der Trennung von geistlicher und weltlicher Macht, wie sie als Ergebnis des Investiturstreites im späten 11. und frühen 12. Jahrhundert vollzogen wurde, sieht Winkler ein epochemachendes Ereignis und den Schlüssel zur Erklä-

rung alles Weiteren: »Nur im Westen war durch die Trennung von geistlicher und weltlicher, dann von fürstlicher und ständischer Gewalt der Grund gelegt worden für das, was wir Pluralismus und Zivilgesellschaft nennen. Nur im Westen gab es den Rationalisierungsschub, der von der Rezeption des römischen Rechts ausging. Nur im Westen entstand ein städtisches Bürgertum, das wagemutige Kaufleute und Unternehmer in großer Zahl hervorbrachte. Nur im Westen konnte sich der Geist des Individualismus entfalten, der eine Bedingung allen weiteren Fortschritts war.«

Freilich, von den Frühformen der Gewaltenteilung im Mittelalter bis hin zu Rechtsstaat und Demokratie war es ein weiter, immer wieder von Rückschlägen unterbrochener Weg. Winkler zeigt: Es war England, die erste parlamentarische Monarchie in Europa, in der die mittelalterliche Trennung von fürstlicher und ständischer Gewalt weiterentwickelt wurde zur modernen Gewaltenteilung, wie sie Montesquieu in seinem klassischen Werk *Vom Geist der Gesetze* von 1748 formuliert hatte – die Trennung von gesetzgebender, vollziehender und rechtsprechender Gewalt. Mit ihr untrennbar verbunden war das Bekenntnis zur »*rule of law*«, der Herrschaft des Rechts, zum Prinzip der repräsentativen Regierung und schließlich zur Idee der unveräußerlichen Menschenrechte. All dies zusammen zählt zum Kernbestand dessen, was Winkler das »normative Projekt des Westens« nennt.

Allerdings macht der Autor deutlich, dass dieses Projekt nicht allein eine Errungenschaft des »alten Westens« war, sondern das Ergebnis transnationalen Zusammenwirkens. Die ersten Menschenrechtserklärungen wurden, angefangen mit der *Virginia Declaration of Rights* vom 12. Juni 1776, von den um ihre Unabhängigkeit von England kämpfenden amerikanischen Kolonisten verkündet. Sie übten einen starken Einfluss aus auf die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte durch die franzö-

sische Nationalversammlung am 26. August 1789. Die vergleichende Darstellung der beiden atlantischen Revolutionen, der Amerikanischen Revolution von 1776 und der Französischen Revolution von 1789, zählt zu den Glanzstücken des Buches. Dabei lässt Winkler keinen Zweifel daran, dass er dem Werk der amerikanischen Verfassungsväter den Vorzug gibt, die sich das englische Prinzip der »*checks and balances*«, der sich wechselseitig in Schach haltenden Gewalten, zu eigen gemacht hatten.

Die Ideen von 1776 und 1789 markierten den Maßstab, an dem sich der Westen künftig messen lassen musste – und an dem auch Winkler die politische Geschichte seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert misst. Als deren hervorstechendes Merkmal arbeitet er frappierende Ungleichzeitigkeiten heraus. Ohne radikale Brüche verlief die Entwicklung in England, wo die politische Elite eine bemerkenswerte Fähigkeit bewies, durch schrittweise Demokratisierung des Wahlrechts das überkommene parlamentarische System den neuen Anforderungen im Gefolge der Industriellen Revolution anzupassen. Im Gegensatz dazu etwa erlebte Frankreich zahlreiche Regimewechsel: Auf das Empire Napoleons folgte 1815 die Restauration der Bourbonen, nach der Revolution von 1830 das Julikönigtum Louis-Philippes, nach der Revolution von 1848 und der Zweiten Republik 1852 das Zweite Kaiserreich Napoleons III., nach dessen Niederlage im deutsch-französischen Krieg von 1870/71 die Dritte Republik, die sich allerdings erst Ende der 70er Jahre einigermaßen stabilisierte.

Winklers weitgespannte Tour d’Horizon, die kleinere Länder wie die iberischen und skandinavischen, aber auch Russland als großes nichtwestliches Land einbezieht, legt den Schluss nahe: Es gab nicht nur einen, sondern viele Sonderwege in die moderne Demokratie. In keinem Land aber war die Ablehnung gegenüber den Ideen von 1789 so ausgeprägt wie in Deutschland. Das hatte, wie Winkler hervorhebt, mit der

Tradition des »aufgeklärten Absolutismus«, dem Vertrauen auf die Reformbereitschaft der Fürsten, zu tun, aber auch damit, dass sich der frühe deutsche Nationalismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Widerstand gegen die napoleonische Fremdherrschaft entzündet hatte.

Bei allem emphatischen Bekenntnis zur politischen Kultur des Westens ist Winkler doch weit davon entfernt, diese zu verklären oder sie gar allen Regionen der Welt als alleinseligmachendes Modell vorzuschreiben. Vielmehr zeigt er, dass die Geschichte des Westens über weite Strecken eine Geschichte der Verstöße gegen die eigenen Ideale war. Das galt zum Beispiel schon für den Skandal der Sklaverei in den Südstaaten der USA, dem erst der amerikanische Bürgerkrieg von 1861 bis 1865 ein Ende setzte. Das traf aber noch mehr zu für die Zeit des Hochimperialismus seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts, in der die westlichen Mächte die übrige Welt ihrer formellen oder informellen Herrschaft unterwarfen und dabei schwerste Verbrechen gegen die Menschlichkeit begingen. Eine breite Blutspur zieht sich durch die westliche Kolonialgeschichte – schon das verbietet je-

den Gestus der Überheblichkeit. Doch zugleich betont Winkler, dass der Westen, so zynisch er sich gegenüber der nichtwestlichen Welt zumeist verhielt, immer wieder die Fähigkeit zur Selbstkritik und zur Korrektur seiner Praxis besaß.

Der deutschen Geschichtswissenschaft ist häufig vorgeworfen worden, sie sei provinziell und gefalle sich in nationaler Nabelschau. Heinrich August Winklers Werk ist nach Jürgen Osterhammels *Die Verwandlung der Welt* ein weiteres glanzvolles Dementi – transnationale Geschichtsschreibung auf höchstem Niveau. In der Weite der Perspektiven, der analytischen Durchdringung des Stoffes, der Schärfe des historischen Urteils zeigt sich die Meisterschaft des Autors. Da Winkler zudem über die seltene Gabe verfügt, reflektiert und zugleich anschaulich zu erzählen, ist das Buch trotz seines riesigen Umfangs auch ein Lese-genuss. Gespannt sein kann man auf den zweiten Band, der von 1914 bis zur Gegenwart führen soll.

*Heinrich August Winkler: Geschichte des Westens. Von den Anfängen in der Antike bis zum 20. Jahrhundert. Verlag C.H. Beck, München 2009, 1.343 S., € 38,00.*

Frauke Hamann

## Apostel und Epigonen

Vom Nachleben Stefan Georges

**Frauke Hamann**

(\* 1955) ist Literaturwissenschaftlerin und freie Journalistin in Hamburg.

frauke.hamann@gmx.de



Der Hitler-Attentäter Claus Schenk Graf von Stauffenberg hielt Totenwache für den

Dichter Stefan George (1868-1933), der auf dem Friedhof von Minusio im Tessin begraben liegt. Die codierten Inschriften benachbarter Gräber zeugen von den Verweisen eines vertrauten Kreises, noch die Asche von Georges jüdischem Freund Ernst Morwitz wurde hier 1971 verstreut. Kürzlich schrieb ein Bewohner des Ortes in der *Tessiner Zeitung*: »Ich möchte der These, George sei nur dank Claus von Stauffenberg unsterblich geworden, entschieden widersprechen.«